

## Predigt für einen Sonntag in der Vorfastezeit (Estomihi)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit uns allen!
Gemeinde:	Amen.

Wir hören Gottes Wort für diese Predigt aus dem Buch des Propheten Amos im 5.

Kapitel:

So sprach Gott durch den Propheten Amos zum Volk Israel:

- 21 Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen.**
- 22 Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen.**
- 23 Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören!**
- 24 Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.**

Wir beten: Herr, unser Gott: Lass uns die Botschaft des Propheten Amos hören und bedenken, was wir daraus für uns lernen können.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde!

Warum gehen wir eigentlich zum Gottesdienst? Was suchen wir da? Ist das bei uns eben Tradition: Weil das unsere Eltern schon getan haben, darum tun wir's auch? Oder ist das unsere Gewohnheit: Wir haben uns daran gewöhnt, und nun machen wir's eben weiter? Oder geschieht es aus Rücksicht auf andere Menschen: Unsere Verwandten erwarten von uns, dass wir uns von Zeit zu Zeit in der Kirche sehen lassen, und dann tun wir ihnen eben den Gefallen? Sind das also Gründe für den Gottesdienstbesuch: die Sitte, die Tradition, die Gewohnheit, die Rücksichtnahme auf andere Leute?

Wenn das wirklich die Gründe wären, dann wäre das sehr schade; denn das sind alles doch nebensächliche und zweitrangige Dinge.

Freilich, so ganz nebensächlich sind sie auch wieder nicht; und wir wollen nicht den Fehler begehen, zu vorschnell und zu leichtfertig zu urteilen. Wiewohl diese Dinge nicht die Hauptgründe sein sollten, so sind sie doch zuweilen Hilfen für viele von uns:

Eine gute Tradition, in der wir uns zu Hause fühlen, hält und trägt uns oft auch in schwierigen Zeiten. Eine gute Gewohnheit, die wir uns angewöhnt haben, ist wie ein Motor, der uns bewegt, auch wenn wir müde sind. Wenn wir ein gutes Verhältnis zu einigen Menschen haben, denen wir vertrauen, dann fühlen wir uns ihnen gegenüber verpflichtet; wir hören auf ihren Rat und werden so vielleicht vor manchen Dummheiten bewahrt. Also, auch nebensächliche Gründe und zweitrangige Dinge können einen bewegen, zur Kirche zu gehen; sie können für uns eine Hilfe sein. Aber sie dürfen doch nicht den Hauptgrund ersetzen. Wir müssen wissen, warum wir eigentlich den Gottesdienst besuchen.

Die Leute zur Zeit des Propheten Amos sagten, wenn sie zum Gottesdienst gingen: „Wir kommen, um Gott zu suchen“, oder: „Wir kommen, um Gottes Angesicht zu suchen“, oder: „Wir kommen, um vor Gott zu stehen.“ Und sie meinten damit: Im Gottesdienst treten wir vor Gott hin, im Gottesdienst sind wir Gott nah. Da opfern wir ihm unsere Gaben, da singen wir ihm unsere Lieder, da beten wir ihn an. Und wir sind sicher, dass das Gott gefällt, dass er uns hört und sieht und unsere Gaben annimmt. Wir glauben auch, dass er uns segnet, dass er uns in unserer Familie und in unserem Beruf vor Schaden und schlimmen Krankheiten bewahrt.

So etwa werden die Israeliten zur Zeit des Amos gedacht haben. Und diese Einstellung ist gar nicht verkehrt. Wir könnten heute noch mit ähnlichen Worten von unseren Gottesdiensten reden. Doch, etwas Wesentliches zum Thema „Gottesdienst“ fehlt noch. Und dieses Wesentliche predigt der Prophet Amos seinen Zuhörern. Er sagt:

Ihr versammelt euch treu und brav zu den Gottesdiensten; ihr begeht die Feiertage; ihr opfert Brandopfer und Speisopfer und Dankopfer; ihr singt mit Harfenbegleitung eure Lieder; ihr haltet mit Andacht eure schönen Gottesdienste. Aber – wenn ihr

wieder nach Hause geht, dann lasst ihr eure fromme Maske fallen; dann krepelt ihr die Ärmel hoch und drückt jeden zur Seite, der euch in den Weg kommt; dann saugt ihr die Armen bis aufs Blut aus; dann bereichert ihr euch auf Kosten derer, die sich nicht wehren können; und wenn es wirklich zur Gerichtsverhandlung kommt, dann zahlt ihr Bestechungsgelder, damit ihr Recht behaltet...

Und dann kommt ihr – als ob nichts gewesen wäre – mit frommer Miene wieder zum Gottesdienst. Doch das ist dann kein Gottesdienst, der Gott gefällt. Über eure Gottesdienste urteilt Gott so:

**„Ich hasse, ich verwerfe eure Feiertage und ich mag eure Versammlungen nicht riechen. Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören!“**

Das ist ein vernichtendes Urteil über den Gottesdienst. Dieses Urteil wird nicht von irgendwelchen Spöttern gefällt, sondern von Gott selbst. Aber an einer Stelle trifft sich das Urteil Gottes mit dem der Spötter, wenn nämlich die Spötter sagen: „Das Kirchegehen ist völlig unnötig! Sieh dir doch an, wie sich die verhalten, die sonntags in die Kirche marschieren: in der Woche sind die viel schlimmer als die andern!“

Was die Spötter feststellen, das ist etwas, was Amos in Gottes Namen auch anprangert: dass nämlich Gottesdienst und Alltag auseinander klaffen; dass wir in der Woche so leben, als hätten wir am Sonntag Gottes Wort gar nicht gehört; dass wir in unserer Umgebung so lieblos und gehässig sind, als hätten wir von Gottes Liebe zu uns niemals etwas erfahren; dass wir so verbissen und gemein um unsere Vorteile kämpfen, als wäre uns niemals gesagt worden: „Geben ist seliger als Nehmen.“ Wenn es so steht, dann haben die Spötter mit ihrem Urteil wirklich recht.

Von Antonius von Padua ist eine lustige Fischpredigt überliefert. Antonius lebte um das Jahr 1200. Da er eines Tages keine Zuhörer in der Kirche fand, ging er an den Fluss und predigte den Fischen. Er fand ganz aufmerksame Zuhörer; niemals hatte eine Predigt den Fischen so sehr gefallen:

Antonius zur Predigt  
die Kirche find't ledig,  
er geht zu den Flüssen  
und predigt den Fischen;  
sie schlag'n mit den Schwänzen,  
im Sonnenlicht glänzen.

Die Karpfen mit Rogen  
sind all' hierher 'zogen,  
haben d' Mäuler aufg'rissen,  
sich Zuhörens beflissen:  
Kein Predigt niemalsen  
den Karpfen so g'fallen.

Spitzmäulige Hechten,  
die immerzu fechten,  
sind eilend herg'schwommen,  
zu hören den Frommen:  
Kein Predigt niemalsen  
den Hechten so g'fallen.

Auch jene Phantasten,  
so immer beim Fasten,  
die Stockfisch ich meine,  
zur Predigt erscheine:  
Kein Predigt niemalsen  
den Stockfisch so g'fallen.

Gut Aalen und Hausen,  
die vornehme schmausen,  
die selber sich bequemen,  
die Predigt vernehmen:  
Kein Predigt niemalsen  
den Aalen so g'fallen.

Auch Krebsen, Schildkroten,  
sonst langsame Boten,  
steigen eilend vom Grund,  
zu hören diesen Mund:  
Kein Predigt niemals  
den Krebsen so g'fallen.

Fisch große, Fisch kleine,  
vornehm' und gemeine  
erheben die Köpfe  
wie verständige Geschöpfe:  
auf Gottes Begehren  
Antonium anhören.

Die Predigt geendet,  
ein jedes sich wendet,  
die Hechte bleiben Diebe,  
die Aale viel lieben.  
Die Predigt hat g'fallen,  
sie bleiben wie alle.

Die Krebs geh'n zurücke,  
die Stockfisch bleiben dicke,  
die Karpfen viel fressen,  
die Predigt vergessen.  
Die Predigt hat g'fallen,  
sie bleiben wie alle.

Diese Fischpredigt des Antonius von Padua gibt genau den Punkt an, um den es geht: „Die Predigt hat gefallen, sie bleiben wie alle.“ Der Gottesdienst ist aus – und alles bleibt beim alten. Wir sind die gleichen wie vorher. Wir denken doch nicht im Traum daran, dass sich bei uns etwas ändern müsste!

Aber das ist eigentlich ein Widerspruch in sich selbst; denn Gottesdienst bedeutet Veränderung. Wer zum Gottesdienst kommt, der sollte in der Erwartung kommen,

dass er verändert wird. Und nun sind wir bei dem Hauptgrund angekommen, weswegen wir zum Gottesdienst gehen: Wir wollen verändert werden. Wer so bleiben will, wie er ist, der hat immer noch nicht mitbekommen, wozu der Gottesdienst da ist. Er gleicht einer Frau, die zum Friseur geht, aber zum Friseur sagt: „Meine Haare, die lassen Sie in Ruhe!“

Ähnlich ist es, wenn wir zu Gott sagen: „Ich will ja singen und beten und die Predigt hören und auch meinen Kirchbeitrag bezahlen, – aber von meinem Leben lass mal die Finger weg!“

Gottesdienst bedeutet Veränderung. Gott verändert mich.

Wenn ich vor Gott hintrete und mich nicht total überschätze, dann weiß ich ja: Ich habe gesündigt, ich bin selbstsüchtig gewesen und bin schuldig geworden. Aber dann werden mir hier im Gottesdienst oder in der Beichte meine Sünden vergeben – und das ist doch nicht bloß so ein Wortgeklingel, sondern da werde ich verändert! Wenn ich zum Abendmahl gehe, dann soll doch keiner so einfältig sein und meinen, ich käme bloß wegen des Stückchens Brot und wegen des Schluckes Wein; sondern ich empfangen das Abendmahl, weil Christus in mich hineinkommt – und das bedeutet, dass sich bei mir ganz erheblich etwas ändert!

Wenn ich die Predigt höre oder die Bibel daheim lese, dann kann ich mich doch nicht so unwissend ausgeben wie ein Buschmann in der Kalahari, der noch nie etwas vom Evangelium mitbekommen hat; sondern jedes Mal, wenn mir Gottes Wort begegnet, ist damit der Anfang zu einer Veränderung gemacht!

Wenn ich zu Gott bete und Lieder singe, dann überbrücke ich damit doch nicht meine Langeweile, sondern dann bitte ich ihn doch: er möge mich verändern, mein Leben neu machen, mir ein gutes Verhältnis zu anderen Menschen geben!

Wenn am Ende des Gottesdienstes der Segen über mir gesprochen wird und also Gottes Name auf mich gelegt wird, dann trage ich doch nun diesen Namen in die Welt hinaus als einer, der verändert worden ist und der ständig, auch im Alltag, von Gott verändert wird!

Was Amos sagt, könnte man am Beispiel eines Schwammes beschreiben: Ich bin einem Schwamm vergleichbar: der nimmt das Wasser in sich auf, der saugt sich voll

mit Wasser. Das geschieht im Gottesdienst. Ein solcher Schwamm kann Wasser abgeben: Aus mir heraus soll das Wasser fließen, das ich im Gottesdienst in mich aufgenommen habe. Amos sagt: „**Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach!**“ Gottes Recht und Gottes Gerechtigkeit sollen aus mir herausfließen; nicht mein Recht und meine Gerechtigkeit, sondern dass Gott Recht hat und Christus mich gerecht macht. Diese Liebe und Freundlichkeit Gottes, dieses Erbarmen sollen aus mir herausfließen, – und nicht nur einmalig wie bei einem natürlichen Schwamm, sondern immer und immer wieder. Das gute Wasser soll sich ergießen über die Menschen, mit denen ich zu tun habe. Und das wird Folgen haben, die der Apostel Paulus so beschreibt: „Die Liebe bläht sich nicht auf; sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu; sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit“ (1.Korinther 13).

Solche große Bedeutung hat der Gottesdienst! Wir begreifen, weswegen wir Sonntag für Sonntag den Gottesdienst brauchen: Wir müssen uns voll saugen mit dem lebendigen Wasser, um davon in der Woche abgeben zu können. Ein trockener Schwamm kann kein Wasser abgeben – du kannst drücken, so viel du willst: Es kommt höchstens Staub heraus.

Zum Schluss noch einmal die Frage: Warum gehen wir zum Gottesdienst?

Es gibt manche Gründe, die man nennen kann; sie haben auch ein gewisses Recht und eine Bedeutung. Aber entscheidend ist doch, dass Gott uns verändert – zum Guten hin, zu sich hin.

Dann ist der Gottesdienst nicht am Sonntag zu Ende, sondern er geht die ganze Woche hindurch. Immer weiter will Gottes Geist an uns arbeiten und uns verändern und will durch uns auch andere Menschen verändern und die Verhältnisse, in denen wir leben. Es geht also vom Gottesdienst her eine starke Bewegung aus – viel stärker, als wir denken.

Amen.

Wir beten: Herr, unser Gott, wir wollen nicht nur aus Tradition und Gewohnheit zum Gottesdienst gehen. Mach uns bereit, dein Wort aufmerksam zu hören und in uns eindringen zu lassen. So willst du uns verändern, zum Guten hin verändern und damit zu dir hin. So können wir erkennen, was dein Wille ist. So werden wir immer wieder neu ermutigt, deine Freundlichkeit und dein Erbarmen an unsere Mitmenschen weiter zu geben. Dafür danken wir dir durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsre Herzen und Sinne in Christus Jesus!
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge:

Erneure mich, o ewig's Licht

ELKG 264 / EG 390

Herr Christ, mach uns zum Dienst bereit

ELKG 527

Ins Wasser fällt ein Stein

Cosi I, 90 / EG Nieders. 603

Verfasser: P. i.R. Hans Peter Mahlke  
Diedrich-Speckmann-Weg 9

29320 Hermannsburg

Tel: 0 50 52 / 97 82 75

E-Mail: [hans-peter.mahlke@gmx.de](mailto:hans-peter.mahlke@gmx.de)